

Published: 2026-08-14

Vonnegut



siehe <https://www.theinteldrop.org/2026/08/04/vonnegut/>

Er wurde unter einer toten Stadt lebendig begraben – und das führte dazu, dass er den Rest seines Lebens damit verbrachte, den Menschen beizubringen, wie man gütig ist.

Gordon Duff gpd 13. August 2026

Ich lernte KV während des Vietnamkriegs kennen. Ich hatte gerade Urlaub vom Marine Corps, bevor ich einen Monat zum Einsatz in Da Nang vorbereitet wurde.

KV lebte in Florida, in der Nähe meiner alternden Eltern, unweit des Space Centers, in einem CBS-Ranchhaus mit drei Schlafzimmern. Alle anderen in der Nachbarschaft arbeiteten bei Patrick oder im Space Center.

Ich verbrachte einen ganzen Nachmittag und den frühen Abend mit Passivrauchen und Geschichten über die Arbeit bei einem grossen Konzern nach dem Ausscheiden aus dem Militär, wobei er einen Teil dieser Zeit als Kriegsgefangener in Deutschland verbracht hatte. Er sagte, er habe ein Buch darüber geschrieben ... ging zu einer Kiste in der Garage und reichte mir ein Exemplar ... signiert mit einem Füllfederhalter ... die gab es damals noch. Ich las es auf der USS Cleveland, während wir darauf warteten, an einem von Flöhen befallenen feindlichen Strand südlich von Hoi An anzulanden.

Aber das ist eine andere Geschichte. Ich habe keine Helden im eigentlichen Sinne, vielleicht Dave Hackworth, Malachi Martin, Imran Khan und Namen wie Larry Williamson oder Bill Eckard oder Karl Foster, vielleicht Eddie Lee Harris – eine bunte Mischung aus Priestern, mutmasslichen Terroristen und Marines.

Vonnegut schuf eine Kulisse – sicherlich zum Schreiben, aber mehr noch, vielleicht aus der Sehnsucht nach einer heissen Nacht mit Montana Wildhack Burger oder dem Gefühl, mit Billy Pilgrim auf Wachdienst festzusitzen.

Diese Bücher, dieser Mann – nicht unähnlich den Beatles, den Stones und unseren Motown-Brüdern – trugen dazu bei, eine Ära zu schaffen, die Hunter Thompson als „Hochwasserpegel“ bezeichnete, dessen längst vergessene Vorhersage uns auf eine Weise heimsucht, die wir uns nie hätten vorstellen können.

Für mich war das eine Zeit, in der ich süchtig nach Science-Fiction und Kilgore Trout geworden war. Es gibt noch eine andere Geschichte, auf die ich nicht näher eingehen kann, so eine „UFO“-Sache ... aber diese Zeit wäre für mich das Jahr 1967. Ab 1968 war ich dem Unvermeidlichen zum Opfer gefallen, und die Träume begannen zu sterben ... reihenweise.

Was auch immer aus diesen mutigen Seelen geworden ist, die verschwanden, ganz im Stil von Kerouac, auf der Jagd nach den Küsten, nach Mexiko, Thailand ... Ein Freund ist immer noch „da draußen“, lebt in Kamerun und spielt in Seifenoperen die Rolle des „Whitey, des Bösewichts“.

Das ist ein Held.

Ein Mitläufer, beim Militär, der ein Jahrzehnt lang einer akademischen Karriere nachjagte, während er der Ford Foundation, USAID und der XXX in den Arsch kroch. Das eigentliche Problem? Ich habe es versäumt, den Gestank von Vietnam von mir abzuwaschen. Man sieht es hier, die Billy-Pilgrim-Nummer, nur ohne die Gewohnheit, vier Schachteln Zigaretten am Tag zu rauchen.

Da ich neben meinem Job als Ingenieur auch ein wenig mit theoretischer Physik zu tun habe, haben die neuen „Quanten“-Chips, die für astronomische Probleme nützlich sind, meine andere Seite geweckt ... die Welt der Science-Fiction à la Dean Koontz und Stephen King.

Was dabei entsteht – ich nenne es die Konfrontation mit der „gummierten Realität“ (Gummizelle) – ist die Erkenntnis: Wenn man sich jahrzehntealte Science-Fiction ansieht, gab es damals Köpfe wie Vonnegut, Heinlein, Asimov und Bradbury, die alles vorausgesehen haben, jedes Detail ... und nur die letzten paar Monate dessen, was ich nur als eine Zerstörung der globalen Zivilisation von oben nach unten beschreiben kann, hat niemand vorhergesagt...

Was wir daraus lernen, ist, dass Vonnegut und seinesgleichen sowie diejenigen, die heute die Fackel weitertragen, gezeigt haben, dass die „spekulative Fiktion“ bei der Vorhersage von Ereignissen jeden Think Tank übertroffen hat. Genug gesagt – betrachten Sie dies als Einleitung zu:

Anmerkung zu Alles ist unglaublich und seltsam:

„Er war zweiundzwanzig und trug bereits mehr Leid mit sich, als die meisten Menschen in einem ganzen Leben erleben.“

Acht Monate zuvor war Kurt Vonnegut auf Urlaub nach Hause gekommen, in der Erwartung, den Muttertag mit seiner Mutter zu verbringen. Stattdessen erfuhr er, dass sie in der Nacht vor seiner Ankunft verstorben war. Es gab keine Beerdigung, die er hätte bewältigen können, keine Zeit zum Trauern – nur Befehle und ein Krieg, der in Übersee auf ihn wartete.

Im Dezember war er bereits Kriegsgefangener. Während der Ardennenoffensive gefangen genommen, wurde er zusammen mit Hunderten anderer amerikanischer Soldaten in einen Güterwagen gepfercht und quer durch Deutschland in eine Stadt transportiert, von der er noch nie gehört hatte: Dresden. Die Deutschen brachten die Kriegsgefangenen in einem alten Schlachthof unter. Die Adresse lautete „Schlachthof Fünf“. Slaughterhouse-Five.

Wochenlang passierte nichts. Dann, in der Nacht des 13. Februar 1945, heulten die Sirenen auf.

Wachen trieben die Gefangenen eine Treppe hinunter, sechzig Fuss unter die Erde, in einen Kühlraum, der mit hängenden Tierkadavern ausgekleidet war. Und dort warteten sie, in der Kälte und der Dunkelheit, während Hunderte von Bombern die Stadt über ihnen in Flammen setzten.

Am Morgen waren etwa 25.000 Menschen tot. Als die Gefangenen wieder ans Tageslicht kletterten, existierte die Stadt, an die sie sich erinnerten, nicht mehr. In den folgenden Wochen mussten Vonnegut und die anderen Leichen aus den Trümmern bergen. Später beschrieb er dies – fast unerträglich gelassen – als eine schreckliche Art von Ostereiersuche – die Art von Satz, den ein Mensch erst schreiben kann, wenn er einen Weg gefunden hat, weiterzuleben, nachdem er so etwas gesehen hat.

Er kehrte nach Hause zurück. Er heiratete seine Jugendliebe. Er nahm eine Stelle in der Öffentlichkeitsarbeit an. Er versuchte sich als Autohändler, doch das Unternehmen scheiterte. Er verkaufte ein paar Kurzgeschichten an Zeitschriften, gerade genug, um über die Runden zu kommen.

Dann ereilte seine Familie erneut eine Tragödie. Seine Schwester Alice starb an Krebs – nur zwei Tage, nachdem ihr Mann bei einem Zugunglück ums Leben gekommen war, was sie jedoch nicht mehr erfahren sollte. Kurt und seine Frau zögerten nicht. Sie adoptierten deren drei kleinen Söhne und zogen insgesamt sechs Kinder von dem unsicheren Einkommen eines Schriftstellers groß.

Und während all dieser Zeit trug er Dresden schweigend in sich. Er hatte noch keine Worte dafür gefunden. Manche Dinge, so stellt sich heraus, brauchen Jahrzehnte, bis sie zu Sätzen werden.

Er brauchte fünfundzwanzig Jahre dafür.

Als er sich schließlich hinsetzte, um die Geschichte zu schreiben, wollte sie sich einfach nicht geradlinig entfalten. Sie geriet immer wieder durcheinander – so wie Erinnerungen, wenn ein Erlebnis zu gewaltig ist, um in eine normale Zeitachse zu passen. Anstatt sie also in eine geradlinige Erzählung zu zwingen, übertrug er die Geschichte auf eine Figur namens Billy Pilgrim, einen Soldaten, der „in der Zeit feststeckt“ und ohne Vorwarnung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hin- und herdriftet. Er nannte das Buch „Slaughterhouse-Five“.

Es war das Jahr 1969. Das Land steckte mitten im Vietnamkrieg, und eine ganze Generation stellte sich stillschweigend dieselbe Frage, mit der sich Vonnegut schon seit seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr herumgeschlagen hatte: Wozu dient Krieg eigentlich, und was kostet er die Menschen, die ihn durchleben?

Das Buch machte ihn fast über Nacht berühmt. Er war sechsundvierzig Jahre alt. Seitdem steht es auf den Listen der größten Romane der englischsprachigen

Literatur – nicht, weil es den Krieg verherrlicht, sondern weil es sich weigert, dies zu tun.

Der Ruhm konnte nicht auslöschen, was er durchlebt hatte. Vonnegut kämpfte für den Rest seines Lebens gegen Depressionen. Aber er schrieb weiter – insgesamt vierzehn Romane – und er kam immer wieder auf einen Ratschlag zurück, immer und immer wieder, in Reden, Briefen und Interviews, als ob ihm dieser wichtiger wäre als jede Lektion über Handwerk oder Handlung:

„Verdammt noch mal, man muss einfach gütig sein.“ (Menschenfreundlich)

Gegen Ende seines Lebens gab er noch einen letzten Rat – einfacher, sanfter, fast wie ein Abschiedsgeschenk:

„Sing unter der Dusche. Tanz zum Radio. Erzähl Geschichten. Schreib ein Gedicht für einen Freund, und sei es noch so schlecht. Tu es so gut, wie du nur kannst. Du wirst dafür reichlich belohnt werden. Du wirst etwas geschaffen haben.““

Er starb 2007 im Alter von vierundachtzig Jahren.

Er verbrachte fünfundzwanzig Jahre damit, nach den Worten zu suchen, um das Schlimmste zu beschreiben, das er je miterlebt hatte. Und dann verbrachte er den Rest seines Lebens damit, Worte für etwas ganz anderes zu nutzen – um gewöhnliche Menschen immer wieder daran zu erinnern, dass etwas zu schaffen und freundlich zueinander zu sein vielleicht die einzige wirkliche Antwort ist, die wir jemals bekommen werden.

So ist das eben.“

Vonnegut

read <https://www.theinteldrop.org/2026/08/04/vonnegut/>

He was buried alive under a dead city — and it made him spend the rest of his life teaching people how to be kind.

Gordon Duff gpd 13th Aug. 2026

I met KV during the Vietnam War. I was on leave from the MC prior to a month of 'Staging' and the two step flight, Okinawa, DaNang.

KV was living in Florida, near my aging parents, not far from the Space Center in a 3 bedroom CBS ranch. Everyone else in the neighborhood worked at Patrick or the Space Center.



I got an entire afternoon and early evening of 2nd hand cigarette smoke and stories about working for a big corporation after getting out of the military, part of it spent as a POW in Germany. He said he wrote a book about it...went into a box in the garage and handed me a copy....signed with a fountain pen....they existed then. I read it while on the USS Cleveland while waiting to land on a flea infested enemy beach south of Hoi An.

But that's another story. I don't have heroes as such, maybe Dave Hackworth, Malachi Martin, Imran Khan and names like Larry Williamson or Bill Eckard or Karl Foster, perhaps Eddie Lee Harris, a mixed bag of priests, accused terrorists and marines.

Vonnegut set a stage, certainly for writing but more, perhaps a craving for a hot night with Montana Wildhack or being stuck on guard duty with Billy Pilgrim.

These books, this man, not unlike the Beatles and Stones and our Motown brothers helped create an era called a high water mark by Hunter Thompson, whose long forgotten prediction plagues us in ways we might never have imagined.

For me this was a period I had become addicted to SciFi and Kilgore Trout. There is another story I can't get into, a 'UFO' thing...but that time, for me it would be 1967. By 1968 I had become a victim of inevitability and dreams began dying...wholesale.

Whatever happened to those brave souls that disappeared, doing the Kerouac thing, chasing the coasts, Mexico, Thailand...one friend is still 'out there' living in Cameroon and acting in soap opera's as 'whitey the bad guy.'

That's a hero.

A follower, the military, chasing an academic career for a decade while kissing the ass of the Ford Foundation, USAID and the XXX. The real problem? I failed to wash the stench of Vietnam off myself. You see it here, the Billy Pilgrim act, without the 4 pack a day habit.

Working a bit with theoretical physics as an aside to an engineering gig, the new 'quantum' chips, useful for astronomical problems, have tickled the other side...the Dean Koontz, Stephen King end of SciFi.

What it instills, what I call exposure to 'Rubberized Reality' is noticing that when one examines decades old SciFi, there were minds out there, Vonnegut, Heinlein, Azimov, Bradbury that saw it all coming, every bit...and only the last few months of what I can only describe as a destruction of global civilization from the top down, as no one had predicted...

What we learn is that Vonnegut and those of his ilk, and those out there carrying the spear today, that 'speculative fiction' has outpaced any think tank in predicting events. Nuff Said and consider this an intro to:

Post from Incredible and Strange Everthing:

“He was twenty-two, and he was already carrying more grief than most people carry in a lifetime.

Eight months earlier, Kurt Vonnegut had come home on leave, expecting to spend Mother’s Day with his mother. Instead, he learned she had died the night before he arrived. There was no funeral he could process, no time to grieve — just orders, and a war waiting for him overseas.

By December, he was a prisoner. Captured during the Battle of the Bulge, he was packed into a boxcar with hundreds of other American soldiers and shipped across Germany to a city he’d never heard of: Dresden. The Germans housed the POWs in an old slaughterhouse. Its address was Schlachthof Fünf. Slaughterhouse-Five.

For weeks, nothing happened. Then, on the night of February 13, 1945, the sirens went off.

Guards rushed the prisoners down a stairwell, sixty feet underground, into a meat locker lined with hanging animal carcasses. And they waited there, in the cold and the dark, while hundreds of bombers turned the city above them into fire.

By morning, roughly 25,000 people were dead. When the prisoners climbed back up into daylight, the city they remembered didn’t exist anymore. For weeks afterward, Vonnegut and the others were put to work pulling bodies from the wreckage. He would later describe it, almost unbearably calmly, as a terrible kind of Easter egg hunt — the sort of sentence a person can only write once they’ve found a way to keep living after seeing it.

He came home. He married his childhood sweetheart. He took a public relations job. He tried running a car dealership, and it failed. He sold a few short stories to magazines, just enough to get by.

Then tragedy found his family again. His sister Alice died of cancer — only two days after her husband was killed in a train accident, a fact she never lived to learn. Kurt and his wife didn’t hesitate. They adopted her three young sons, raising six children total on a writer’s uncertain income.

And through all of it, he carried Dresden with him in silence. He didn’t have the words for it yet. Some things, it turns out, take decades to become sentences.

It took him twenty-five years.

When he finally sat down to write it, the story wouldn’t come out straight. It kept slipping out of order — the way memory does when an experience is too enormous to fit into a normal timeline. So instead of forcing it into a straight line, he gave the story to a character named Billy Pilgrim, a soldier who becomes “unstuck in time,” drifting between past, present, and future without warning. He called the book Slaughterhouse-Five.

It was 1969. The country was in the middle of Vietnam, and an entire generation was quietly asking the same question Vonnegut had been sitting with since he was twenty-two: what is war actually for, and what does it cost the people who live through it?

The book made him famous almost overnight. He was forty-six years old. It has remained on lists of the greatest novels in the English language ever since — not because it glorifies war, but because it refuses to.

Fame didn't erase what he'd survived. Vonnegut battled depression for the rest of his life. But he kept writing — fourteen novels in total — and he kept coming back to one piece of advice, over and over, in speeches and letters and interviews, as if it mattered to him more than any lesson about craft or plot:

“”God damn it, you’ve got to be kind.””

Near the end of his life, he offered one more piece of advice — simpler, gentler, almost like a closing gift:

“”Sing in the shower. Dance to the radio. Tell stories. Write a poem to a friend, even a lousy poem. Do it as well as you possibly can. You will get an enormous reward. You will have created something.””

He died in 2007, at eighty-four.

He spent twenty-five years searching for the words to describe the worst thing he ever witnessed. And then he spent the rest of his life using words for something else entirely — reminding ordinary people, again and again, that making something, and being kind to one another, might be the only real answer we ever get.

So it goes.”